

Chaim Noll

Die Wüste

Literaturgeschichte
einer Urlandschaft
des Menschen



Chaim Noll

Die Wüste

Literaturgeschichte einer Urlandschaft
des Menschen



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig



Chaim Noll, ehemals Hans Noll, geboren 1954 in Berlin als Sohn des DDR-Schriftstellers Dieter Noll, lebte von 1961 an in Ost-Berlin. Er studierte Mathematik an den Universitäten Jena und Berlin sowie Kunst und Kunstgeschichte. 1980 verweigerte er den Wehrdienst, stellte 1983 einen Ausreise-Antrag und übersiedelte mit seiner Frau und seinen beiden Kindern 1984 nach West-Berlin. Später lebte er in Stuttgart, wo seine ersten Bücher erschienen, deren Manuskripte zum Teil aus Ost-Berlin in den Westen geschmuggelt worden waren. Er arbeitete von 1988 bis 1991 als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Freien Universität Berlin (Literatursoziologie), ging aber 1992 nach Rom, wo er bis 1995 freiberuflich tätig war. 1995 übersiedelte er mit seiner Familie nach Israel und seit 1997 lebt er in der Wüste Negev. Seitdem war er bis 2019 Writer in Residence und Dozent am Center for German Studies an der Ben Gurion University, Beer Sheva, Israel, und hatte Gastdozenturen an verschiedenen ausländischen Universitäten inne. Noll hat zahlreiche Buch- und Medienveröffentlichungen aufzuweisen und ist freier Mitarbeiter vieler deutscher Zeitungen, Zeitschriften und Rundfunksender (Die Welt, FAZ, Rheinischer Merkur, stern, taz, Jüdische Allgemeine Wochenzeitung, Merkur, Lettre, Liberal, Sinn und Form, Sender Freies Berlin, Süddeutscher, Bayerischer, Westdeutscher, Saarländischer Rundfunk u. a.).

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im
Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2020 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Anja Haß, Leipzig
Coverbild: © Roi Dimor/unsplash.com
Abbildungen: © Victor Zscharnt, Berlin
Satz: 3W+P, Rimpf
Druck und Binden: BELTZ Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza
ISBN Print: 978-3-374-06357-4
ISBN E-Book (EPUB): 978-3-374-06359-8
www.eva-leipzig.de

Vorwort

Ich lebe in der Wüste. Freiwillig. Und habe nicht vor, diesen Ort wieder zu verlassen. 1997 wurde ich von der Ben Gurion-Universität in Beer Sheva, Israel, eingeladen, an der Gründung eines Zentrums für deutsche Studien in der Wüste Negev mitzuarbeiten. Als geborener Großstädter wusste ich so gut wie nichts über das Leben in der Wüste, seine Besonderheiten, Gefahren und Wirkungen auf die menschliche Psyche. Ich fuhr eines frühen Morgens hinaus in die unendlich scheinende, leere, mysteriöse Landschaft, erlebte den Sonnenaufgang und beschloss, das seltsame Angebot anzunehmen. Es war Liebe auf den ersten Blick.¹

Vom ersten Augenblick an hat mich die Wüste motiviert und literarisch inspiriert. Ihre Leere und Weite schien mir eine grandiose Herausforderung zum Überleben und Schreiben. Auf mich wirkte die Wüste nicht abschreckend, nicht als Ort, den Menschen fliehen müssen, sondern als eine Landschaft der Möglichkeiten, der Entwicklung, der Zukunft. Zugleich begann ich mich dafür zu interessieren, was andere Schreiber, Dichter, Chronisten und Schriftsteller im Lauf der Zeiten in Wüsten erlebt, gefühlt und gedacht haben. Zunächst war es Neugier: Was lässt sich in leerer Landschaft erleben und erzählen? Wie verhalten sich Menschen in einem Milieu des Mangels, der Gefahren, der Extreme? Dann wurde mir klar, dass Literatur ein Teil der Wüstenforschung ist: Das Studium

literarischer Texte – sogar weit zurückliegender wie sumerischer Keilschriften oder hebräischer Prophetenbücher – hat Forscher, Wissenschaftler und Politiker zu wegweisenden Experimenten und Entdeckungen angeregt. Moderne Wüstentechnologie wird nicht selten von aus der Antike überlieferten Kenntnissen und Erfahrungen angeregt, die in der Zwischenzeit vergessen wurden,² und der Schlüssel zu solchen Entdeckungen liegt im Medium der Überlieferung, der Literatur.

Meine ersten Studien führten zu der im Rahmen der Sommeruniversität 2000 in Beer Sheva gehaltenen Vorlesungsreihe *Die Wüste als literarischer Topos von der Bibel bis zur Moderne*, in der ich zum ersten Mal einen ungefähren Überblick über das Thema zu geben versuchte.³ Mit der Literatur der Wüste beschäftigten sich auch meine im Jahr 2006 an der Universität Jerusalem gehaltene Vorlesung *Beyond the Catastrophes. Desert Research as a Human Concept*⁴ und der vom Internationalen PEN in London veröffentlichte Aufsatz *Desert as a Metaphor of Human Life*.⁵

Dieses Buch enthält die Ausbeute von mehr als zwanzig Jahren Materialsuche und Lektüre. Nicht alles Material konnte in den Text einfließen. Die Literatur zum Thema Wüste erwies sich, vor allem seit der frühen Moderne, als fast unüberschaubar, so dass ich zu meinem großen Bedauern manche Textanalyse beiseite lassen musste. Absicht war ein Streifzug durch die Literaturgeschichte von den Urzeiten des Schriftlichen bis in die Gegenwart – ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Es ging um das Nachvollziehen der wichtigsten literarhistorischen Motive eines der ältesten literarischen Themen der Menschheit. Da die frühen Schriftkulturen in Wüstengebieten entstanden – in Mesopotamien, dem alten Ägypten und dem Mittelmeerstreifen Kanaan –, war Wüste seit Bestehen

schriftlicher Aufzeichnungen ein zentrales Thema der Literatur.

Heutige Wissenschaft neigt zu übermäßiger Spezialisierung, deshalb versucht dieses Buch Überblick und Zusammenhang zu schaffen. Leitmotive der Wüstenliteratur, die erneut von aktueller Bedeutung sind – etwa die seit dem altbabylonischen Gilgamesch-Epos überlieferte Dichotomie Stadt-Wüste – können so durch die Jahrtausende aus ihren Ursprüngen bis ins 20. Jh. verfolgt und nachvollzogen werden. Eine Methode, die man vor hundert Jahren »Problemgeschichte« nannte und als Ausweg aus einer drohenden Parzellierung der Humanwissenschaften verstand: statt zeitlich beschränkter Spezialstudien auf immer engeren Forschungsgebieten, ein durch die Jahrhunderte offenes Nachvollziehen der »gedanklichen Zusammenhänge der Probleme«.⁶

Aus Sicht der Literaturwissenschaft ist das Thema Wüste weitaus komplexer, als es zunächst scheint. Die literarische Bewertung dieser Landschaft schwankt zwischen den Extremen totaler Ablehnung und begeisterter Schwärmerei.⁷ Als zentrales Motiv erweist sich die Ambivalenz dieser einzigartigen Landschaft: Sie steht zugleich für Dürre und Aufblühen, für Katastrophe und Neubeginn, für Mangel (an Wasser) und Überfülle (an solarer Energie), für Niedergang und Revitalisierung, für deprimierende Profanität und spirituellen Höhenflug, für Realität und Mythos. Für die alten Ägypter war Wüste – namentlich die libysche, die »Westwüste« – schlicht der Ort des Todes, ein Synonym für die Unterwelt. In den Mosaischen Büchern erfolgte die Transformation in einen Ort göttlicher Gnade, ein Symbol des Überlebens, indem der biblische Gott, nach einer in der Wüste erfolgten Offenbarung, das Volk Israel an diesem tödlichen Ort eine vierzigjährige Wanderung überstehen ließ. Dieses hoffnungsbetonte Konzept der Wüste wurde vom

Christentum übernommen und ausgebaut, zu einem symbolischen Ort der Gottesnähe und spirituellen Vervollkommnung des Menschen. »Der Grund Gottes ist Wüste«, befand der christliche Mystiker Eckhart von Hochheim im 10. Jh.⁸

Dagegen war Wüste in der griechisch-römischen Literatur weitgehend negativ konnotiert: Die gefährlichsten Feinde der griechischen Stadtstaaten und des Imperium Romanum kamen aus Wüsten. So blieb das Bild der Wüste in der europäischen Literatur schwankend zwischen biblischem Überlebenskonzept und griechisch-römischem Wüstenpessimismus. Aufklärung, Forschungsreisen, koloniale Eroberungen und der Niedergang des Osmanischen Reiches brachten die ambivalente Landschaft näher, machten sie zugänglicher, lösten zeitweilig Wellen der Begeisterung in Europa aus. Auch die amerikanische und russische Literatur wandten sich ab dem 19. Jh. der Wüste zu.

Um den Umfang dieser Studie überschaubar zu halten, musste mancher bedeutende Text in einer Kürze abgehandelt werden, die ihm kaum gerecht werden kann. Daher wurden Hinweise auf wichtige weiterführende Literatur in den Fußnoten vermerkt und auf ein gesondertes Literaturverzeichnis konnte verzichtet werden. Inzwischen sind viele der zitierten Bücher im Internet zugänglich. Andererseits zitiere ich Bücher, die weitgehend vergessen sind und die aus so abgelegenen Bereichen auftauchen, dass sie sich im Internet nicht finden lassen. Man möge mir dennoch glauben, dass sie existieren.

Während der Arbeit an diesem Buch hat sich das Verhältnis der westlichen Länder zur Landschaft Wüste grundlegend verändert. Noch vor zwanzig Jahren schien das Thema abwegig und von marginalem gesellschaftlichen Interesse. Inzwischen wissen die meisten Menschen in der westlichen Welt, dass vieles, was in der nordafrikanischen

Sahelzone oder in den syrischen Wüstengebieten geschieht, direkte Auswirkungen auf die Situation in Europa hat. Desertifikation und Überbevölkerung lösen Fluchtbewegungen nach Norden aus, Sandstürme aus den rasant wachsenden Wüstengebieten Chinas vergiften das Klima asiatischer Nachbarländer und sollen bis Kalifornien messbar sein. Die Zunahme der Wüstengebiete der Erde hat globale Auswirkungen. Alles, was zum Verständnis dieser Landschaft und ihrer Bewohner beiträgt, nicht zuletzt die literarischen Zeugnisse, sollte gerade jetzt aufmerksam studiert werden.

Neben den literarischen Quellen gibt es eine Reihe Menschen, die für die Entstehung dieses Buches entscheidend waren. Dem inzwischen verstorbenen Kenner babylonischer Keilschriften Chaim Cohen, Universität Beer Sheva, verdanke ich unvergessliche Gespräche über die Literatur des alten Mesopotamien. Mit dem Arabisten Alexander Borg verbindet mich das Projekt der Übertragung von Beduinengesängen in europäische Sprachen, er weckte mein Verständnis für altarabische Dichtkunst und empfahl mir entscheidende Literatur. Dem Völkerkundler Gideon Kressel vom Blaustein-Institut für Wüstenforschung in Sde Boqer und dem ehemaligen Militärgouverneur der Wüste Negev Sasson Bar-Zvi, Sammler von Artefakten und Gebrauchsgegenständen nomadisch lebender Stämme, verdanke ich entscheidende Einsichten in das Alltagsleben von Wüstenvölkern. Der verstorbene Literaturwissenschaftler und Papyrologe Carsten Peter Thiede von der Theologischen Hochschule Basel war mir während seiner Gastdozenturen in Israel wichtiger Gesprächspartner über Texte des Neuen Testaments und die frühe christliche Literatur. Wüstenforscher wie der Solarphysiker David Faiman oder der Botaniker Pedro Berliner vom Blaustein-Institut verhalfen mir zu wesentlichen Einsichten in die Probleme

heutiger Desertifikation. Dem Romanisten Manuel Karasek, Berlin, verdanke ich augenöffnende Diskussionen über Literatur des 19. Jh.s, dem Slawisten Nicolas Dreyer, Universität Bamberg, wichtige Hinweise zur russischen Wüstenliteratur. Mein Dank gilt den Mitarbeitern der Universitätsbibliothek Beer Sheva und der Bibliothek des Blaustein-Instituts, besonders der Abteilung *Man in the Desert*. Ich danke Christel Keller-Wentorf für die Vermittlung dieses Buches an die Evangelische Verlagsanstalt und deren Leiterin Annette Weidhas für die verständnisvolle Begleitung.

Meine besondere Dankbarkeit gilt meiner Frau, der Künstlerin Sabine Kahane-Noll, die seit mehr als zwei Jahrzehnten mein Leben in der Wüste teilt und hier auf einzigartige Weise künstlerisch arbeitet.⁹ Sie stand dem aufregenden Projekt mit großer Anteilnahme zur Seite und war wie immer die erste kritische Leserin.

Chaim Noll
September 2019

Beer Sheva, Israel, 1.

Inhalt

1. Mesopotamien

- 1.1 **Sehnsucht nach Struktur: Entstehung erster literarischer Texte aus der Mythologie**
- 1.2 **Der »Fruchtbare Halbmond«: Frühe Literaturen der Wüste**
- 1.3 **Fragmentierte Welt: Brüche im Etana-Mythos**
- 1.4 **Begegnung von Stadt und Wüste, Innerhalb und Außerhalb, Stadtbewohner, Steppenmensch: Das Gilgamesch-Epos**

2. Altes Ägypten

- 2.1 **»Schwarzes« und »rotes« Land: Das Ägyptenbild des Herodot**
- 2.2 **»Wüste und Fruchtländ sind in Frieden« - Darstellungen in der frühen ägyptischen Literatur**
 - 2.2.1 Das »Außerhalb« als Zufluchtsort: Die Geschichte des Höflings Sinuhe
 - 2.2.2 Wüste als Symbol der Ambivalenz unseres Daseins: Die Fabel von Katze und Affe im Mythos *Sonnenauge*

- 2.2.3 Wüste als Metapher für Asozialität: »Tanzen in der Wüste«

3. Die hebräische Bibel

3.1 Wüste als Ort der Befreiung: Die mosaischen Bücher

- 3.1.1 Semantische Nähe von »Wüste« und »Wort«
- 3.1.2 Der *midbar* als Dichotomie
- 3.1.3 Abrahams Erschließung des »Fruchtbaren Halbmonds«
- 3.1.4 Parabel zur Einführung des Topos *midbar*: Hagars Rettung
- 3.1.5 Metapher »Brautzeit«: Israel in der Wüste
- 3.1.6 Ort des Todes – Ort der Gnade

3.2 Wüste als Quelle der Inspiration: Die biblischen Propheten

3.3 Poesie der Wüste: Die Psalmen

3.4 Wüste als Sinnbild von Tod und Werden: Das Hohelied

4. Die apokryphen Bücher

4.1 Überleben in der »Wildnis«: Zweites Buch Makkabäer

4.2 Wüste als Ort des »bösen Geistes«: Das Buch Tobit

4.3 Nacherzählung von Israels Wüstenwanderung in den Büchern Judith und Weisheit Salomos

5. »Rufer in der Wüste«: Die Evangelien

5.1 »Der Hebräer Jesus«

5.2 Zwei entgegengesetzte Konzepte prophetischen Auftritts: Jesus und Johannes

5.3 »Voll heiligen Geistes«: Jesus in der Wüste

5.3.1 Die Sündenbock-Metapher

5.3.2 Freiheit und Sicherheit als Antipoden:
Dostojewskis »Gespräch mit dem Großinquisitor«

5.4 »Die Kaufleute auf Erden werden weinen«: Die Offenbarung des Johannes

6. Griechische Literatur

6.1 Früher Wüstenschock: Die Argonauten in Libyen

6.2 Libyen als extraterrestrisches Gebiet: Herodots *Historien*

6.3 Militärischer Minimalismus: Xenophon, *Anabasis*

6.4 Wüste als Chiffre für Despotie: Sophokles, *Antigone*

6.5 Zwei gegenläufige Aussagen in Platon, *Politeia (Der Staat)*

6.5.1 Wüste als Ort der Enthumanisierung

6.5.2 Wüste als Symbol für Revitalisierung: Die
Geschichte des Er

7. Römisches Reich

7.1 Wüste als Horror Vacui: Lucanus, *De Bello Civili*

7.1.1 Alptraum des Adels

7.1.2 »Rednerischer Schmuck der Diction«:
Beurteilung durch Zeitgenossen und Spätere

7.1.3 Lucanus' Poem als Ausdruck menschlicher
Wüstenfurcht

7.2 Wüste als Schlachtfeld: Josephus Flavius *Annex: Lion Feuchtwanger, Josephus-Trilogie*

8. Wüstensehnsucht: Der Talmud

**8.1 Gefürchtete Gemara: Gründe ihrer
Entstehung**

**8.2 Basisdemokratische Bewegung: Die
Pharisäer**

**8.3 Ort der »zehn Prüfungen«: Wüste im
Talmud**

9. Wüste als Raum eines anti-sozialen Entzugs: Anachoreten und Koinobiten

9.1 Vorgeschichte in älteren Religionen

9.1.1 Buddhismus, Taoismus, Hinduismus

9.1.2 Judentum und Urchristentum

9.1.2.1 Nasiräer

9.1.2.2 Essener und Therapeuten

9.1.2.3 »Trenne dich nicht ab ...«: Rabbinische
Überlebensstrategie

**9.2 Fast weißer Fleck: Jüdisch-christliche
Übergangszeit**

9.3 Frühchristliche Eremiten in Judäa und der Wüste Negev

9.4 Einsetzen der abendländischen Wüstenliteratur: Die Wüstenväter

- 9.4.1 »Fürchte dich nicht vor der Einsamkeit der Wüste«: Origenes
- 9.4.2 Die Macht der Askese: Tertullian
- 9.4.3 Entwurf einer weltliterarischen Figur: Die *Vita Antonii* des Athanasius von Alexandria
 - 9.4.3.1 Freiwilliger Rückzug in die Wüste als heroische Tat
 - 9.4.3.2 Das »Dämonische« als neues literarisches Motiv
 - 9.4.3.3 Reflexion innerchristlicher Zerrissenheit: Die Antonius-Figur bei Gustave Flaubert
 - 9.4.3.4 Hilarion von Gaza als »Advocatus diaboli«
 - 9.4.3.5 Bannen der »Dämonen« durch Sprache: Sigmund Freuds Flaubert-Lektüre
- 9.4.4 »Wer nicht versucht ist, wird auch nicht erlöst«: Die Sprüche der Wüstenväter

9.5 »Gehorsam, die Rettung der Getreuen«: Koinobiten und Klöster der Wüste

- 9.5.1 Spektakuläre Formen der Askese: Säulensteher, Schlaflose, Hungerakrobaten
- 9.5.2 Demut als gottgefällige Tugend: »Engelsregel« des Pachomius

9.6 Nördliche Variante des Eremitentums: Die Wüste im Wald

- 9.6.1 Wüste und Askese als »semantischer Konnex« des europäischen Christentums
- 9.6.2 Thomas von Aquins Aufhebung des Antagonismus von *vita contemplativa* und *vita activa*
- 9.6.3 Mönche und Nonnen als »Antiquare Gottes«

- 9.6.4 »Waldwüste«: Neben- und Miteinander von Kloster und Eremitentum
 - 9.6.5 Die Figur des Einsiedlers in der europäischen Literatur
 - 9.6.5.1 »Waldwüste« als Ort der Menschwerdung: Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen, *Der abenteuerliche Simplicissimus*
 - 9.6.5.2 Der Einsiedler als Krieger: Walter Scott, *Ivanhoe*
 - 9.6.5.3 Einsamkeit als elitäres Selbstverständnis: Robert Louis Stevenson, *Der Pavillon in den Dünen*
- Annex: Einsamkeit als Metapher für Befreiung aus Sklaverei: Naomi Mitchison, The Delicate Fire*

9.7 Das eremitische Leben als Inspiration für Literatur: Der Dichter Tao Yüan-ming

10. Arabische Literatur

10.1 Vorislamische Poesie

- 10.1.1 Transition und Bewegung: Die Vokabel Arabien
- 10.1.2 Der Stamm als Eremit: Wüstenleben im Kollektiv
- 10.1.3 »Gesetzlose Freiheit« – Die Beziehungen zwischen den Stämmen
- 10.1.4 Schmähdgedicht und Elegie: Funktionen arabischer Dichter in der Stammes-Hierarchie
- 10.1.5 Das Metrum der Kaside: Poesie der Wüste als Gesang
 - 10.1.5.1 Verwüstetes Lager, verlassene Geliebte: Erster Teil der Kaside (*nasib*)
 - 10.1.5.2 Das zentrale Ereignis der früh-arabischen Poesie: Der Wüstenritt (*rahil*). Exkurs über das Kamel
- 10.1.6 Abkehr vom Stammeskrieg: Die Ode des Zuhair
- 10.1.7 Einender Gott, um vereint zu kämpfen: Mohammeds rettende Idee

10.2 »Als er sein Volk in den Sanddünen warnte«: Der Koran

- 10.2.1 Der Koran als Werk der »Rezeptivität«
- 10.2.2 Strategeme eines Stadtbewohners: Mohammeds Umgang mit den Arabern der Wüste
- 10.2.3 »Lass ab davon und trinke guten alten Wein ...«
- Die Shu'ubija als Emanzipation der unterworfenen Völker

11. Literatur der europäischen Pilger, Reisenden und Kreuzfahrer seit der Spätantike

11.1 »Fehlt noch der Blick in die Ferne ...«: Geringe Wahrnehmung der Landschaft in der frühen abendländischen Literatur

11.2 Früheste Pilgerliteratur

- 11.2.1 Exakte Vermessung: Der Pilger von Bordeaux
- 11.2.2 Bewunderung der biblischen Landschaft: Egeria oder »die Spanische Nonne«
- 11.2.3 Weitere Pilgerinnen, ihre Vorbildwirkung, Gefahren und ihr päpstliches Verbot
- 11.2.4 Das »Heilige Land« als Sehnsuchtsort: Eucherius von Lyon und sein »Lobpreis der Wüste«

11.3 Pilgerliteratur als Genre und Institution

- 11.3.1 Erster Umriss: Der Pilger von Piacenza
- 11.3.2 Land der Wunder, Fabelwesen: Topographie des Nahen Ostens nach biblischen Ereignissen

11.4 Authentische Kenntnis durch offene Konfrontation: Die Kreuzzüge

- 11.4.1 Kreuzzugschroniken als erste Form literarischer Reflexion

- 11.4.2 »Kaum jemand weiß, wo der Weg geht ...« – Reiseberichte der Kundschafter: Burchardus von Straßburg, Wilbrand von Oldenburg
- 11.4.3 Jüdische Selbstvergewisserung im Schatten der Kreuzzüge: Benjamin de Tudela, Petachja von Regensburg, Ovadia di Bertinoro
- 11.4.4 »Löwen in großer Zahl«: Die Umwege des Magisters Thietmar
- 11.4.5 Ein aus dem Leid geborenes Trotzdem: Zunahme der Pilger- und Reiseliteratur nach den Kreuzzügen
- 11.4.6 Einfluss der Pilgerliteratur auf europäisches Denken: Burchardus de Monte Sion, Wilhelm von Boldensele, Ludolf von Sudheim
- 11.4.7 »Sie ist ein trockenes Gelände ...«: Der innere Konflikt zwischen Troubadour und Kreuzfahrer
- 11.5 Transformation in exotische Räume: Marco Polo, Jean de Mandeville**
- 11.6 »Der Grund Gottes ist Wüste«: Meister Eckhart**

12. Sufismus

- 12.1 Milieu der Entrückung: Erste Sufi im Zweistromland**
- 12.2 »Nur die es verdienen, finden ihre Wüste«: Jalal al-Din Rumi und die persische Sufi-Szene**
- 12.3 Wüstenreise zur »Entdeckung der Geheimnisse Gottes«: Ibn-Arabi**

13. Welterkenntnis und Wissenserwerb: Reisen des Spätmittelalters

13.1 Rhinoceros oder Einhorn: Wüstenbilder bei Hans Tucher, Bernhard von Breydenbach, Felix Fabri

13.2 Pionier der Afrikanistik: Leo Africanus

13.3 Aufdämmernde Aufklärung: Pietro della Valles ausgedehnte Pilgerreise bis Indien

13.4 *Reisen zu den Reichtümern Indiens: Jean-Baptiste Tavernier*

13.5 Inspiration aus dem Hebräischen: John Milton, *Paradise Lost*

13.6 Forschungsreisen: Palmyra-Gruppe, Richard Pococke, Frederik Ludvik Norden

13.7 Entstehung des Wüstenbildes der Moderne

13.7.1 Die Wüste als Aufruf zur Revolution: Comte de Volney

13.7.2 Entschlüsselung antiker Schriften: Carsten Niebuhr

13.7.3 Verkleidet nach Mekka und Medina: Johann Ludwig Burckhardt, Richard Francis Burton und andere

Annex: Märchen aus dem »Morgenland«

1. *Die Märchen aus Tausendundeiner Nacht*

2. *»Morgenländisch, das ist einfach, groß und edel«: August Jacob Liebeskind, Palmblätter-Erzählungen*

14. Romantisierung des Morgenlandes im Abendland

- 14.1** **Orientreise als *écriture de soi*:**
Chateaubriand, Alphonse de Lamartine,
Hermann Fürst von Pückler-Muskau,
Benjamin Disraeli
- 14.2** **Mosaische Religion als »Teil der**
Aufklärung«: Friedrich Schiller, *Die Sendung*
Moses, Johann Wolfgang Goethe, *Israel in*
der Wüste
- 14.3** **Autobiographie in Wüstenbildern: Clemens**
Brentano, *Ich bin durch die Wüste gezogen,*
Ludwig Tieck, *Trauer*
- 14.4** **»Wüster immer, öder werden da die**
Menschen ...«: Friedrich Hölderlins spätes
Fragment *Vom Abgrund*
- 14.5** **Sehnsucht nach niegesehener Ferne:**
Wilhelm Hauff, *Die Karawane*
- 14.6** **Transparenz des Himmels und der Gefühle:**
Honoré de Balzac, *Une passion dans le*
désert
- 14.7** **»Weltgeheimnis Schicksal«: Adalbert**
Stifter, *Abdias*
- 14.8** **»Ein Leichnam - lag ich in der Wüste«:**
Mehrdeutigkeit des Topos im Werk
russischer Dichter
- 14.8.1 **»In finstrier Wüste zog ich hin ...«: Gogol,**
Schukowski, Puschkin, Lermontow
- 14.8.2 **»Ich bin eine Wüste«: Die Symbolisten und Iwan**
Bunin
- 14.8.3 **»Immer dasselbe: Himmel, Ebene und Hügel«:**
Anton Tschechow, *Die Steppe*

15. Öffnung eines fest konnotierten Topos: »Wüste« in der Literatur der Moderne

- 15.1 Überwindung der Trägheit: Gustave Flaubert *Reise in den Orient, Salambo, Herodias***
- 15.2 Jules Verne, *Fünf Wochen im Ballon***
- 15.3 Wüste als Modethema der besseren Gesellschaft: Fanny Lewald, *Diogena*, Ida Gräfin Hahn-Hahn, *Orientalische Briefe***
- 15.4 »Es ist das Historische, das fesselt«: Mark Twain, *The Innocents Abroad***
- 15.5 Illusion der Freiheit im Raum: Karl May, *Durch Wüste und Harem***
- 15.6 Apotheose des Wüstenmenschen: Friedrich Nietzsche, *Zarathustra, Wüsten-Fragment***
- 15.7 »Außerdem ist es mein Herz«: Stephen Crane, *In der Wüste***

16. Zwanzigstes Jahrhundert: Die versuchte Verwüstung der Welt

- 16.1 »Die Wüste ist nur ein Tor«: Rainer Maria Rilke, *Tagebücher aus der Frühzeit***
- 16.2 »Sterbliche Glorie, unerträgliche Pracht«: André Gide, *L'Immoraliste***
- 16.3 Missverstandene Allegorie: Franz Kafkas Erzählung *Schakale und Araber*. Mit kurzem Exkurs über den Schakal**

16.4 Biblische Bilder in den Trümmern der Neuzeit: T. S. Eliot, *The Waste Land*

Annex: Ringelnatz, Blake, Longfellow, Freiligrath und die Faszination des Sandes

16.5 Neuordnung des Nahen Ostens

16.5.1 Wüste als »großer Raum, bereit zum Empfang einer grandiosen Gesellschaft«: Gertrude Bell, *Persian Places*

16.5.2 Rückkehr der Wüste in die Weltgeschichte: Thomas Edward Lawrence, *Seven Pillars of Wisdom*

Annex: Agatha Christie, Inspiration bei Ausgrabungen im Nahen Osten und ein passender Ehemann

16.6 Schatten der Shoa: Wüste im Werk deutscher Emigranten

16.6.1 »Staub und Stein waren verklärt ...«: Wüstenlandschaften im Werk Thomas Manns

16.6.2 »Wüstensturm« als Metapher für den Genozid: Franz Werfel, *Die vierzig Tage des Musa Dagh* und *Höret die Stimme*

16.7 Mann der Messungen: Sven Hedin, *Durch Asiens Wüsten*

16.8 Mystik, Unterbrechung, Therapie: Drei amerikanische Autoren über den Topos Wüste

16.8.1 Versuch einer Formel: Joseph Wood Krutch, *The Mystique of the Desert*

16.8.2 Landschaft als Unterbrechung: Jack Kerouac, *On the Road*

16.8.3 Im Sand Kriechen als Therapie: Edward Abbey, *Desert Solitaire*

17. »Ort der Zuflucht« - Wüste als Möglichkeit der Zukunft

17.1 Reise ohne Rückkehr: Else Lasker-Schüler, *Das Hebräerland*

17.2 Verwandlung ins Paradiesische: Antoine de Saint-Exupéry, *Der kleine Prinz* und *Wind, Sand und Sterne*

Annex: »Plötzlich strich der Schatten unseres Flugzeugs ...«: Annemarie Schwarzenbach, Sonnenaufgang über der Wüste

17.3 »Vielleicht wird man nur noch in der Wüste atmen können« - Henry Millers Vision einer suizidalen Menschheit

17.4 Rückfall in die Wüste: Jorge Luis Borges, *Der Unsterbliche* und *Die zwei Könige und die zwei Labyrinth*

17.5 »Er fühlte sich dadurch als Pionier«: Paul Bowles, *Himmel über der Wüste*

17.6 Begegnung mit Anubis: Albert Camus, *Die Ehebrecherin*

17.7 »Da lag sie, mit ihren in der Sonne glitzernden Türmen« - Die Stadt als Abbild der Wüste

17.7.1 »Bereit, uns zu verschlingen«: James Baldwin, *Heimkehr aus der Wüste*

17.7.2 Erkundung des Topos durch sein Gegenbild: Elias Canetti, *Die Stimmen von Marrakesch*

17.8 Wüste als »Heilanstalt«: Ingeborg Bachmann, *Der Fall Franza*

Annex: »Und fühl noch den Brand auf den Wangen« - Paul Celan, Ein Lied in der Wüste

17.9 Flucht nach Europa und zurück in die Wüste - Jean-Marie Le Clézio, *Le Désert*

Annex: »Irgendwann werd' ich wieder da sein« - Kurdo, Verbrecher aus der Wüste und Heimweh

Epilog: »Verwüstung« als globale Herausforderung

Bildteil

1. Mesopotamien

1.1 Sehnsucht nach Struktur: Entstehung erster literarischer Texte aus der Mythologie

Die Wüste war das »Außerhalb« der sumerischen Stadtstaaten. Dagegen stand – in den Gründungsmythen für die Ordnung der Welt – die Stadt, ein der Wüste abgerungener, vergleichsweise sicherer Ort. Ein ummauerter Raum, in dem der Herrscher des Gebietes seinen Sitz hatte, die Priesterschaft der Heiligtümer, der Markt zum Austausch zwischen Stadt und Außerhalb. Aus den Mythen der Stadtgründung gingen Götter-Hymnen, Oden, erste Dichtungen hervor, auf Tontafeln fixiert, um bei passendem Anlass öffentlich gesungen zu werden. Auch die Gegenform entstand, Klagelieder über die Abwendung der Götter und dadurch ausgelöste Katastrophen wie die Zerstörung der Städte Ur oder Akkad: »Die heilige Innana verließ wie eine Jungfrau, die ihr Gemach verlässt, das Heiligtum Akkad.« Oder: »Die Zeit zu ändern, die Regeln umzustürzen, verschlingt das böse Wetter alles wie ein Orkan.«¹⁰

Schrift fungierte als Medium der Kommunikation mit den göttlichen Sphären. Im Grunde ist es die gleiche Idee, die später – nur in umgekehrter Richtung – die Erteilung eines

verbindlichen göttlichen Gesetzes an die Menschen in Schriftform zur Folge hatte. Frühes Beispiel ist der auf eine Diorit-Stele gemeißelte Gesetzeskodex des babylonischen Königs Hamurabi (um 1800 v. Chr.).¹¹ Das Schriftliche gab den Geboten und Regularien die Verbindlichkeit göttlicher Aufsicht und Anteilnahme. Am deutlichsten konsolidiert sich diese Praxis bei den Hebräern, einem früh bezeugten Volk,¹² das schließlich eine Schriftrolle zum Zentrum seines Gottesdienstes machte, als Symbol seines Bundes mit einem schriftlich sich äußernden Gott. Die darin enthaltenen »Zehn Gebote« (vgl. [Kapitel 3.1.5](#)), auch Dekalog genannt (2. Mose 20,2-17 und 5. Mose 5,6-21), wurden über die Vermittlung des Christentums zum Grundbaustein universaler Ethik.

Schrift als Medium des Gesetzes, das Gesetz als Mittel der Ordnung. Auch in der sumerischen Literatur »erscheint als ein bestimmendes Moment immer wieder die Sehnsucht nach möglichst gleich bleibender Ordnung auf Erden«.¹³ Diese Ordnung im Kosmos zu wahren, galt als die eigentliche Aufgabe der Götter. Sie wurde festgeschrieben, damit keiner sie vergaß: weder Gott noch Mensch. Analog hatte der von den Staatsgöttern determinierte Staat »die Ordnung gegen Störungen im Innern sowie gegen die ordnungsfeindlichen Mächte der Steppe« zu sichern.¹⁴ Denn »der Staat«, den diese Texte beschreiben, ist ein kleinräumiger, ummauerter Stadtstaat, umgeben von durch Kanäle bewässerten Feldern und Farmen, die zu seiner Versorgung nötig sind, und um diese herum ein Gebiet des Übergangs, der Steppe, der Halbwüste, saisonal als Weidegrund für Herden geeignet, doch allmählich ins Trockene, Nicht-mehr-Nutzbare übergehend und damit ins Feindliche, Außer-Staatliche und Außer-Weltliche. Gruppen von Menschen, die sich dort, im gesetzlosen »Außerhalb«, bewegten, schweifende Nomaden oder aus der Ferne eindringende fremde Völker, wurden zunächst nur unter

dem Gesichtspunkt einer die eigene Ordnung bedrohenden Gefahr wahrgenommen. Ihre bloße Existenz gefährdete die gedachte Anordnung der Welt, weshalb man sie soweit wie möglich ausschloss.

1.2 Der »Fruchtbare Halbmond«: Frühe Literaturen der Wüste

Schon die älteste Literatur Mesopotamiens – bewahrt auf Tausenden mit Keilschrift-Zeichen beschrifteten, in Bibliotheken gesammelten Tontafeln des sumerischen und akkadischen Reiches, später des babylonischen und assyrischen – ist in ihrem Ursprung mit der Wüste verbunden. Die glorreiche Zivilisation, aus der sie hervorging, war in einem zwischen Wüstengebieten liegenden, durch das nahe Beieinander zweier großer Flüsse und ihrer Mündungsgebiete gebildeten fruchtbaren Landstreifen entstanden. Ähnlich verhält es sich mit dem Ursprungsland der altägyptischen Literatur: Zwei Wüsten flankieren ein langgestrecktes Flusstal und sein gewaltiges Delta. Das zwischen beiden Uralt-Zivilisationen sich aufspannende Gebiet nannte der amerikanische Ägyptologe James H. Breasted Ende des 19. Jh.s anschaulich den »Fruchtbaren Halbmond« (*Fertile Crescent*).¹⁵

Diese bogenförmige Landmasse besteht zum überwiegenden Teil aus Wüsten.¹⁶ Sie schließt auch das dritte Gebiet ein, das um diese Zeit eine eigene Schrift und Literatur hervorbrachte: Kanaan, später Phönizien, Judäa und Israel – die Gegend, in der, nach Keilschrift und Hieroglyphen, eine weitere, noch effektivere Form der zeichenhaften Chiffrierung des Gesagten und Gedachten entstand, das erste Buchstaben-Alphabet der Menschheit.

Während die Schriften der altsumerischen und altägyptischen Kulturen auf sogenannten Ideogrammen beruhen, Zeichen für bestimmte Begriffe, die jeweils eine Sache, einen Tatbestand oder eine Idee verbildlichen, ist das kanaanitische Alphabet ein System wechselnder Zeichen, die einen bestimmten Laut repräsentieren und dadurch wie Bausteine zur Bildung beliebig vieler Begriffe beitragen können. Der Vorteil der Ideogramme bestand in ihrer internationalen Verwendbarkeit, ihrer visuellen Lesbarkeit und Erlernbarkeit auch für Fremde, da das Bild das gleiche bleibt, wie immer der betreffende Begriff in dieser oder jener Sprache gesprochen wird. Folglich waren die sumerischen Schriftzeichen im gesamten Mittleren Osten verbreitet, bei Akkadern, Babyloniern, Assyrern, Elamitern, Hethitern, Persern und anderen Völkern.¹⁷ Ihr Nachteil lag in der kaum überschaubaren, ständig wachsenden Vielzahl von Schriftzeichen, Keilschrift-Gebilden oder Hieroglyphen, von denen jedes jeweils auf ein und denselben Begriff fixiert blieb. Dagegen zeigte sich der revolutionäre Gewinn der Buchstaben-Alphabete in der von vornherein begrenzten, relativ kleinen Zahl ihrer Zeichen. In immer anderer Kombination konnten sie beliebig viele Begriffe abbilden, so dass sich mit fortschreitender Entwicklung dem Sprach-Fundus immer neue Tatbestände hinzufügen ließen, ohne jedes Mal ein neues Schriftzeichen erfinden und einführen zu müssen.¹⁸

Das System der Ideogramme war in relativ starr organisierten Stadtstaaten entstanden, wo die Zahl der Begriffe im Rahmen einer sich nicht verändernden Ordnung überschaubar blieb. Doch für sich bewegende Völker – wie die seefahrenden Phönizier oder die lange umherwandernden Hebräer – ergab sich die Notwendigkeit, immer neue Realitäten in ihr Denken einzubeziehen, folglich neue Begriffe zu bilden. Im Zuge dieser Entwicklung wandelte sich auch die sumerische

Keilschrift in eine Silbenschrift, aus der später eine phonetische Konsonanten-Schrift, die ugaritische Schrift, hervorging. Sie wurde dennoch – da diese Entwicklung vermutlich später als anderswo erfolgte – durch andere Schriftformen, vor allem durch die im Land Kanaan entstandene sogenannte phönizische Schrift verdrängt. Letzte Keilschrifttexte sind aus seleukidischer Zeit um 300 v. Chr. bekannt. Auf Dauer erwiesen sich die alphabetischen Schriften als flexibler, innovationsfreudiger, ausdrucksstärker und nuancenreicher als die ideographischen und setzten sich im Verlauf der Jahrhunderte durch. (Zu dieser Theorie gibt es ein gewichtiges Gegenbeispiel: die chinesische Schrift. Auch chinesische Schriftzeichen sind Logogramme, mehrere Tausend Jahre alt und dennoch bis heute in Gebrauch. Sie bilden zweifellos das am längsten ununterbrochen genutzte Schriftsystem der Welt. Allerdings sind Chinesen, die mit Ausländern kommunizieren wollen, zugleich zum Erlernen eines Buchstaben-Alphabets gezwungen.)

Allen drei Entstehungsorten früher Hochkultur ist gemeinsam, dass sie Randgebiete von Wüsten sind, Landschaften, in denen große Gewässer auf Trockengebiete treffen, die Ströme Euphrat und Tigris in Mesopotamien, der Nil in Ägypten, die vegetationsreiche Mittelmeerküste im Land Kanaan. Hier kamen mit Sonnenenergie versorgte, potenziell fruchtbare Landmassen mit dem lebenspendenden Medium Wasser in Berührung, so dass die nährstoffreichen Wüstenböden für hochentwickelte Landwirtschaft genutzt werden konnten.

Der Begriff »Randgebiet von Wüste«, kürzer »Wüstenrandgebiet« sei hier festgehalten als der entscheidende *terminus technicus* zur Erläuterung des Problems. Nicht mitten in Wüsten oder abseits von Wüsten entstanden die frühen Hochkulturen, sondern an ihren Rändern, in Zonen des Übergangs und der Verwandlung zwischen diesen beiden menschlichen Daseinsformen, dem

fixierten Gebiet der Siedelnden und dem offenen Land der nomadisch Schweifenden. Metamorphose, das Nebeneinander und der Übergang von einem zum anderen Zustand, erweist sich als die eigentlich kreative Situation des Menschen. So erscheint bereits in der frühen sumerischen Reflexion der Wüste eines der Leitmotive, das den Gegenstand bis heute charakterisiert: seine Ambivalenz.

Sie zeigt sich in der Dichotomie zwischen aridem Ödland und fruchtbarem Anbaugelände, zugleich in der schon früh beobachteten Einheit dieser beiden gegensätzlichen Zustände, da beide Landformen, wenn auch zu anderen Jahreszeiten, an ein und demselben Ort in Erscheinung treten können. Dieses Bild radikalen Wandels bildet die eigentliche Spannung des Topos Steppe oder Wüste in der Wahrnehmung durch die frühen Hochkulturen. Den dramatischen Wechsel innerhalb desselben Biotops erklärte man sich als göttliche Einwirkung. Von den Sumerern wurde die Dürre und Degradation fruchtbarer Gebiete in Trockenland als »Strafe der Götter« verstanden, als »der Fluch, erlassen von der göttlichen Macht, um ihr Missfallen zu zeigen«.¹⁹ Der gegenläufige Prozess galt entsprechend als Zeichen göttlicher Gnade. Da jedoch die betreffenden Ländereien immer die Neigung hatten, ins Unfruchtbare und Todbringende zurückzufallen, sahen die alten Sumerer die Wüste als »Wohnstätte der bösen Mächte«.²⁰ Sie nannten diese Landschaft *edin*. Der Terminus meinte eher Steppe oder von Dürre bedrohte Ebene als Sandwüste, eher »Halbwüste« oder »Wüstenrandgebiet«, die Zone des Übergangs, des Ineinander, des Doppelt-Möglichen.

Der Begriff *edin*, ideographisch festgehalten in einem eigenen Keilschrift-Zeichen, erfuhr weite Verbreitung, da Ideogramme von Völkern verschiedener Sprachen verstanden wurden. Der Terminus *edin* erscheint in den berühmten Gudea-Zylindern, die eine Hymne anlässlich der